

Werk

Titel: Die Karpathen als Kriegsschauplatz

Autor: Krebs, Norbert

Ort: Berlin

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1915 | LOG_0088

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Karpathen als Kriegsschauplatz.

Von Dr. Norbert Krebs.

Seit Monaten kämpfen die tapferen Truppen Österreichs und des Deutschen Reiches in den Karpathen gegen die größte Macht Europas, die immer neue Truppenmassen vorschiebt und doch hier ebensowenig wie in Ostpreußen das Ziel erreicht, unsere vorgeschobenen Flügel zurückzuwerfen, um dann den oft angekündigten Vormarsch gegen die Zentren der deutschen Kultur aufzunehmen. So gewinnen die hartnäckigen Kämpfe im Süden des polnischen Flachlandes ähnliche Bedeutung für den Ausgang des Krieges wie die im Moränengelände Ostpreußens an den masurischen Seen. Während aber im Norden um ein Stück deutschen Bodens gekämpft wird, das der deutsche Ritterorden schon im Mittelalter besetzt und kolonisiert hatte, das die deutsche Kultur an den baltischen Gestaden am weitesten gegen Osten vorschob, das das Fundament des preußischen Staates und dessen Hort in den bösesten Zeiten napoleonischer Willkürherrschaft gewesen ist, sind die Karpathen trotz ihrer deutschen Sprachinseln in der Zips und in Siebenbürgen und den Bergbaustädten Oberungarns dem Gesichtskreis des deutschen Volkes weiter entrückt. Die Zahl unserer Volksgenossen, die den Spuren heimischen Kaufmannsgeistes in der alten polnischen Krönungsstadt Krakau nachgegangen sind, ist klein. Selten begegnet man auch in dem herrlichen Hochgebirge der Tatra deutschen Bergsteigern und Sommerfrischlern. Die Badeorte an ihrem Fuß sind auf der Nordseite fast nur von Polen, auf der Südseite weitaus überwiegend von Magyaren besucht. Das ganze übrige Karpathische Gebirge, das sich über 10 Längengrade und mehr als 5 Breitengrade erstreckt, ist in weiten Kreisen völlig unbekannt, denn die Deutschen der Bukowina und Siebenbürgens, die die herbe Schönheit ihres Waldgebirges kennen, stehen infolge ihrer räumlichen Abgeschlossenheit in viel zu losen Beziehungen mit ihren Stam-

mesbrüdern an Rhein, Elbe und Donau, als daß sie ihnen mehr als vage Vorstellungen vermitteln könnten.

So darf es uns nicht wundern, daß zu Beginn des Krieges und während seines Verlaufes, auch heute noch, so unklare und weit auseinander gehende Ansichten über das Wesen und die Wegsamkeit der Karpathen bestehen. Es fehlte nicht an Berufenen und Unberufenen, die da meinten, man könne die karpathischen „Pässe“ mit ein paar Kompagnien halten, es sei für die Russen — die man auch kurzweg als Steppenvolk bezeichnete — unmöglich, durch die dichten Wälder gegen Süden durchzubrechen. Als dies nun doch geschah und man hörte, daß in der Paßregion in vielen Kilometer langen Streifen gekämpft wird, daß auch hier Umklammerungen möglich sind und sich Positionskämpfe entwickeln wie an der französischen Front, da fehlte es wieder nicht an den Ungeduldigen, die den im Flachland möglichen Maßstab den Operationen im Gebirge zugrunde legten und über die Langsamkeit der Entwicklung schalten. Und doch sind, wie die in verschiedenen Kämpfen Beteiligten bestätigen werden, die Kriegsschauplätze untereinander schwer vergleichbar. In Flandern und in den Argonnen spielen sich die Kämpfe in einem dicht besiedelten und reichen Flachland ab, dem es weder an Hilfsquellen noch an Verkehrsmitteln gebricht und dem das ozeanische Klima zwar feuchte, aber warme Winter zukommen läßt. Zwischen der Küste und Reims gibt es nur zwei Punkte im Kampfgebiet, die 200 m Höhe knapp überragen; in den Argonnen und in Lothringen liegen Täler und Höhen zwischen 200 und 400 m Höhe. Die Kampflinie zwischen Ostende und dem Fuß der Vogesen mißt etwa 460 km Länge und ist auf ca. 25 Bahnen aus dem belgischen und deutschen Hinterland erreichbar. In Ostpreußen haben wir es schon mit weit größeren Räumen zu tun, die von zwei Seiten, von Osten und Süden bedroht werden. Von Memel über Augustowo und Prasnyk bis Plozk an der Weichsel sind es etwa 530 km. Die Natur des Landes ist rauher, der Winter streng; weithin dehnen sich unbesiedelte Forste, die den Überblick erschweren. Nur 9 Bahnlinien schieben sich gegen die Kampflinie vor, aber bloß 3 von ihnen überschreiten bei Mława, Lyck und Eydtkuhen die russische Grenze. Aber auch hier sind die Höhenunterschiede gering. Steigungen verlangsamen das ohnehin mühsame Vordringen im Schnee selten und es fehlt auch meist an dominierenden Höhen, die das Herannahen an den Feind besonders opfervoll gestalten. In den Karpathen haben wir aber nicht nur den ärmsten und am schüttersten bewohnten Kriegsschauplatz, das rauheste Klima und die schlechtesten Wegverhältnisse zu überwinden, sondern auch die ausgedehnteste Kampffront. Sie reicht zunächst von der Weichsel etwa 100 km weit ins Gebirge hinein und geht dann 450 km lang bis an die rumänische Grenze. Im Winter, als die Russen nahe an Krakau herangekommen waren, hatte

sie zu unseren Ungunsten sogar eine Länge von fast 650 km (nur südlich der Weichsel).¹⁾ Dazu das beständige Auf und Ab, steiles waldiges Gehänge unterbrochen von bösen Wildwassern in den Tälern. Es gibt zahlreiche dominierende Höhen, die zu Festungen ausgestaltet werden können und die Bewegung hemmen, aber sie beherrschen doch nur einen kleinen Raum und sind, wenn auch unter Schwierigkeiten, allseits zu umgehen. Das Mittelgebirge gibt Anhaltspunkte zur Verteidigung, aber es übernimmt nicht, wie das Hochgebirge, einen Teil der Verteidigung selbst.

Die Karpathen sind in ihrer Gesamtheit kein Hochgebirge. Nur in der Hohen Tatra und dann wieder weit im Osten im Rodnaer Gebirge und in den Transsilvanischen Alpen erheben sich felsige Kämme von wilder Schönheit weit über 2200 m Höhe. Almbedeckte Rücken mit vereinzelt Karen begegnen uns auch in den anderen Randgebirgen Siebenbürgens, in den östlichen Waldkarpathen an den Theißquellen und in der Niederen Tatra (Djumbir 2045 m), alle anderen Rücken sind breit und gerundet und bleiben innerhalb des Waldgürtels. Ihr Formenschatz ist der der Sudeten oder des Thüringer Waldes. Aber auch wo das Hochgebirge aufragt, ist es leicht zu umgehen. Der Sägegrat der Hohen Tatra ist nur 45 km lang; allseits umgeben ihn breite Ebenen und Hügelgelände, die einen trefflichen Blick aufs Gebirge gewähren, Kaufmannszügen wie Heeren jedoch die Umgehung des unwirtlichen Stockes erleichtern. Mitten durch die 70 km lange Kette der Niederen Tatra führt eine Straße, das Massiv des Krivan (Kleine Fatra) wird vom Waagtal in der Mitte entzweigeschnitten und im Osten liegt hart neben der Howerla, in der die Waldkarpathen ihre höchste Höhe erreichen (2058 m), der von der Bahnlinie aus der Marmaros nach Stanislaw benützte Sattel von Körösmezö (Magyarenweg) in nur 931 m Höhe.

Das wichtigste Kennzeichen des 1500 km langen Gebirgsbogens ist seine Auflockerung durch zahlreiche und weite Einbruchsbecken, deren Entstehung mit der des großen ungarischen Senkungsfeldes im Zusammenhang steht. Nur der äußere Teil des Bogens, das aus Sandstein aufgebaute Gebirge der Beskiden, Wald- und Ostkarpathen besteht aus dichter gescharten, zusammenhängenden Ketten, die aber vielfach von Quertälern durchschnitten werden. Doch fehlen auch ihm einzelne Becken nicht. Saybusch und Neu-Sandez liegen in größeren Weitungen und zwischen Jaslo und Sanok zieht ein langer Streifen fruchtbaren Hügelgeländes quer über die verschiedenen Weichselzuflüsse hinweg. Wir werden noch sehen,

¹⁾ Es ist vielleicht der Hinweis von Interesse, daß Deutschland im Westen eine Strecke von 430 km, Deutschland und Österreich im Osten eine solche von 1850 km zu verteidigen hatten. Im Westen ist im Lauf des Krieges die Strecke etwas länger, im Osten kürzer geworden. Sie beträgt jetzt 1380 km.

daß auch diesem geschlossensten Teil des Kettengebirges die Wegsamkeit keineswegs abgeht. Die Kalkzone, in der in den Alpen stets die engsten Talstrecken liegen, ist in den Karpathen schmal und zerrissen und fällt nur durch ihre alleinstehenden Hügel auf, die manchmal Burgen tragen. Nur am Poprad und Dunajec knüpfen sich an sie die malerischen Durchbrüche der Pieninen, die die Straßen aber leicht umgehen. In der Urgesteinszone, die nur in Oberungarn und in Siebenbürgen entwickelt ist, löst sich das Gebirge in einzelne Stöcke auf, zwischen denen die Senkungsfelder liegen. Das ganze siebenbürgische Becken ist ein solches Senkungsfeld, von dem durch vulkanische Ergüsse im Osten noch einige kleinere (Gyergyö, Czík, Haromszek) abgeschnürt sind. In Oberungarn treffen wir am Fuß der Tatra das Becken von Neumarkt, das Zipser und Liptauer Becken, weiter im Westen das Turocser Becken und die Niederungen an der Waag und Neutra. Vulkanische Ergüsse haben einzelne Becken verschüttet, dafür aber dahinter die Täler aufgestaut, wie dies an der Gran bei Altsohl der Fall ist. Das mannigfaltig verzweigte Gewässernetz, das im Poprad die nordseitige Entwässerung bis an die Südseite der Tatra zurückschiebt, zeigt, wie wenig hier Wasserscheiden zu bedeuten haben. Sie liegen bei Neumarkt und in der Zips innerhalb großer Ebenen und haben in geologisch junger Zeit infolge des Ruckeinschneidens der zum ungarischen Tiefland führenden Gewässer manche Verlegung erfahren. Eher geeignet zur Verteidigung sind manche der Talengen zwischen den Becken, besonders im widerstandskräftigen vulkanischen Gestein, doch sind auch die Engen meist zu umgehen.

Zwischen Hernad und Theiß ist die ganze Innenzone der Karpathen zur Tiefe gesunken, so daß das Gebirge hier nur aus der Sandsteinzone und einer schmalen Kulisse trachytischer Laven besteht, die zwischen Homonna und Huszt den Rand der versumpften Tieflandsbucht begleiten, mit der das ungarische Alföld am weitesten nach Norden vorstößt. Hier, wo sich die Breite des Gebirges auf wenig über 100 km reduziert und gleichzeitig auch seine Höhe stark verringert, ist die Möglichkeit des Durchdringens am leichtesten. Für die Russen wäre da der bequemste Weg nach Ungarn gegeben, da ihnen ein Durchdringen über Krakau und in südwestlicher Richtung, Waagtal abwärts, gegen Wien nicht gelang, für die Österreicher hätte ein Vorstoß in dieser Gegend den Entsatz der Festung Przemyśl bedeutet und im Verein mit Erfolgen in Südostgalizien und der Bukowina die Befreiung Galiziens zur Folge gehabt. So tobt der Kampf seit Monaten besonders heftig in dem Raume zwischen dem Duklapaß und dem Vereszke-Sattel in den Waldkarpathen, die im folgenden etwas eingehender beschrieben werden sollen. Der hier geschilderte Gebirgstypus gilt übrigens für die ganze Sandsteinzone, also den Teil, der überwiegend die Wasserscheide

trägt und, wie wir gesehen haben, als der zusammenhängendste erscheint.

Die Karpathen beginnen im Norden zwischen Krakau und Rzeszow als etwa 15—20 km breites flachwelliges Hügelland, das, von oben gesehen, wie eine große, von den Tälern sanft zerschnittene Fläche aussieht. Es hält sich hier fast durchaus unter 400 m, hat guten Ackerboden und ist sehr dicht besiedelt. Wald ist nur in bescheidenen Beständen erhalten, viel weniger als in der Weichselniederung, vor der es sich auch durch den trockenen Untergrund vorteilhaft unterscheidet, obwohl der Geschiebelehm der nordischen Vergletscherung, die dieses Gebiet noch erreichte, wie die Schiefer und Schiefertone in Regenzeiten einen recht zähen Boden bilden. Gegen Süden beginnt längs einer ziemlich scharfen Linie ein um 3—400 m höheres Bergland. Jedoch besteht es zunächst aus lauter isolierten Berginseln, die durch Quertäler und Längstälzonen von einander getrennt sind. Sie erreichen Höhen von 700—1000 m und tragen zusammenhängende Wälder, während die felderreichen Talterrassen und Längsfurchen in der Fortsetzung des Hügellandes auf 500—700 m ansteigen. Die wenigen Erhebungen der Beskiden, die 1000 m übersteigen, sind völlig isoliert und können in immer noch gut besiedelten, wenn auch stärker gegliedertem Gelände allseits umgangen werden. Nördlich des Neumarkter Beckens liegen die zur Sola und Skawa führenden Senken in wenig über 700 m Höhe. Der für die Verbindung Ungarns mit dem östlichen Deutschland so wichtige Jablunka-Paß (Olsa-Waag) liegt in 551 m Höhe, der vom Poprad zur Tarcza führende Sattel, den die Bahn von Tarnow nach Kaschau benützt, liegt in 601 m Höhe. Die bewaldeten Rücken werden gegen Süden etwas länger und zusammenhängender, aber die relativen Höhenunterschiede übersteigen nur an den tief eingeschnittenen Durchbrüchen des Dunajec und Poprad 600 m. Jedoch erfordert die starke Zertalung ein beständiges Auf und Ab und die Besiedlung beschränkt sich nun auf kleine Dörfer, vielfach ruthenischer Hirten, die den Wald auf den Höhen stark dezimiert haben.

Zwischen Tyliczer Sattel (688 m) und Duklapaß (502 m) ermöglicht das gegen Südosten gerichtete Streichen besonders bequeme Übergänge in südost-nordwestlicher Richtung, die von Norden sehr bequem zu erreichen sind, während das starke Gefälle auf der Südseite die Täler rasch verengt und ihre Ausgänge gegen die nahe Ebene besser zur Defensive geeignet macht als die Höhen, in deren Bereich die Unterschiede zwischen den Quellmulden der Täler und den benachbarten Bergen 200 m selten übersteigen. Neun verschiedene Straßen und Wege, aber keine einzige Eisenbahn quert die doch so leicht gangbare Region. Der Wald ist allenthalben stark gelichtet, der Formenschatz des Gebirges erinnert mit seinen be-

scheidenen relativen Höhen etwa an das Vogtland, nur daß der Plateaucharakter mehr zurücktritt und eine Querung des Gebietes in nordost-südwestlicher Richtung ein beständiges Auf und Ab erfordert. Die Straßen von Bartfeld nach Zmigrod-Jaslo und die von Eperjes über den Duklapaß nach Krosno haben je 4 Sättel zu überschreiten und wenn auch die meisten davon nicht mehr als 200 m Steigung aufweisen, ergibt sich doch ein Gesamtanstieg (auf dem Weg von Süden nach Norden) von 694, resp. 623 m — dies in der gangbarsten Partie der Karpathen. Die Straße von Homonna über den Beskid (Lupkowpaß) — Sanok nach Przemysl hat 5 Steigungen mit zusammen 1400 m Anstieg, die Bahn, die am oberen San nach Osten ausbiegt und die Talwasserscheide zum Strwiaz benützt, begnügt sich im ganzen mit 634 m Steigung.

Östlich des Wislokflusses schließt sich das Gebirge dichter zusammen und steigt höher an. Der Gebirgsfuß ist bei Przemysl und von da ostwärts deutlicher ausgesprochen. Eine Reihe schmaler paralleler Züge von 500 bis 700 m Höhe erfüllen den großen Bogen, den der San in seinem Mittellauf beschreibt. Ihre gegen Nordosten gekehrten Abfälle sind immer steiler, die Durchbruchstäler hier leichter zu schließen. Kamm für Kamm muß getrennt genommen werden. Doch sind auch hier die Längstälzüge reich an kleinen Ortschaften und waldarm. Südlich des oberen Santales folgen breitere und höhere Wellen, die dichter bewaldet sind. Sie erreichen beim Lupkowpaß (651 m) 8—900 m, an der von Takszany gegen Baligrod führenden Straße (797 m) 1000—1150 m, am Uszoker Paß (889 m) schon 12—1300 m. Hier beschränkt sich zuerst die Querung der Wasserscheide auf einige wenige — etwa 6 — Linien, abseits welcher das Vordringen für größere Heeresmassen schwer durchführbar ist; wiederum ist der Anstieg von Norden aus durch zahlreiche Längstäler gehindert, die gequert werden müssen, jedoch gleichmäßig, während nach Süden kurze tiefe Quertäler hinausführen, die im trachytischen Vihorlatgebirge steile Gehänge von mehr als 800 m relativen Höhen besitzen. Größere Orte fehlen in diesem Teil der Grenze völlig.

Ärger werden die Verhältnisse auch gegen Osten nicht, obwohl das Waldgebirge in dieser Richtung an Höhe zunimmt. Den tief eingeschnittenen Flüssen der Südseite (Latorcsa und Nagy Ag) gelingt es, den höchsten Kamm zu zerschneiden und ihre Quellen in eine flachwellige Zone zu verlegen, wo die Wasserscheide zum Stryi und Opor in gerodetem Land ohne Schwierigkeit, teilweise in Längspässen, zu überwinden ist. Bei Also Verecske führen Straßen in 840, bei Lawoczne eine Bahn in 814 m Höhe, bei Toronya eine Straße in 940 m Höhe über das Gebirge. Die Schwierigkeiten liegen nun beiderseits in den Randzonen, die von den Flüssen in gewundenen waldreichen Schluchten durchmessen werden, während die Paßregion ein zwar

höher gelegenes, aber recht durchgängiges Gelände (700—1100 m) bildet.

Je weiter gegen Osten, umso schärfer entwickelt sich der Nordrand des nun ausgesprochen rostförmigen Gebirges, das mit mehr als 1000 m hohen Kämmen an das Vorland von Stanislau herantritt und mit ebenso großen Höhen zum Marmaroser Becken abfällt. Die Breite des Gebirges ist hier noch geringer, nur 80 km, aber seine Querung auch in den zentralen Teilen erschwert durch lange, über 1700 m aufragende Kämmе, die teils von den nördlichen, teils von den südseitigen Flüssen in tiefen Schluchten gequert werden. Die Wasserscheide bleibt selten lang auf einem einzigen Kamm. Beim Überspringen werden Längspässe gequert, von denen der bei Körösmező (931 m) allein noch eine Straße und Bahn beherbergt. Riesige Waldungen, die allerdings in der jüngsten Zeit sehr stark gelichtet worden sind, bedecken Berg und Tal. Nur Jagdhütten und Sägewerke finden sich in den inneren Teilen des Gebirges, wenige armselige Dörfer in seinen größeren Tälern. Nur die obersten Teile der Kämmе, die gelegentlich schon zu scharfen Scheiden werden, entragen dem Walde und sind mit eigentümlichen, fast steppenhaften Almweiden („Poloninen“) bedeckt. Die Waldgrenze liegt in 14—1500, in der Czernahora in 16—1700 m Höhe. Nicht selten treten ausgedehnte Blockmeere in den Gipfelregionen auf. Da die relativen Höhen nun 1000 m vielfach übersteigen, ist eine Querung abseits der gebahnten Wege schwer durchführbar. Solche aber fehlen fast ganz. Vom Sattel von Toronya bis zum Sattel von Körösmező (Luftlinie 80 km) und von da bis zum Stiopaß, der das Tal des Viso mit dem der Goldenen Bistrica verbindet (1420 m) (über 75 km) gibt es keine Straße über das Gebirge. Es besteht aus der Marmaros weder eine Verbindung ins Czeremosz-, noch ins Suczawatal. Die Stiopaßstraße führt in den südlichsten Winkel der Bukowina, von dem nur über neue Pässe, hart an der rumänischen Grenze, das Bukowinaer Flachland erreicht werden kann. Eine Bahnlinie aus Ungarn oder Siebenbürgen nach der Bukowina existiert überhaupt nicht. Im nordwestlichen Ast der Karpathen (von Preßburg bis zur Babiagora) werden diese auf 250 km Länge von 4 Bahnen gequert, im mittleren Teil bis zum Sattel von Lawoczne auf 300 km Länge von 5 Bahnen, im östlichen Teil bis östlich von Kronstadt auf 450 km Länge nur mehr von 2 Bahnen.

Für den östlichen Teil der Waldkarpathen gilt es also, daß das aus zahlreichen Ketten bestehende Gebirge und teilweise auch noch seine Waldbedeckung kriegerische Operationen erschwert und an bestimmte Linien bindet. Für den mittleren Teil aber, der ein direktes Vordringen in das ungarische Tiefland zwischen Kaschau und Munkacs ermöglichen würde, gilt dies nicht. Im besten Fall sind die Taleingänge zu sperren, die Paßregion aber ermöglicht freie Bewegung in bescheidener Seehöhe. Wollte

man hier, wie von den immer Unzufriedenen geäußert wurde, Sperrforts anbringen, so müßte ihre Zahl eine ganz gewaltige sein und wahrscheinlich wäre auch dann noch eine Umgehung möglich, wenn man sie nicht in mehrfachen Reihen anlegt, um das einzige Hindernis auszunützen, das die Natur bietet, das wiederholte Auf- und Ab über Längsrücken und Längstäler.

Aber die ernsteren Hindernisse eines Karpathenfeldzuges sind nicht die Gebirgsformen, sondern das rauhe Klima und die Armut des Gebietes, im Osten auch seine Waldbedeckung und Weglosigkeit. Am nördlichen Gebirgsfuß zeigt Przemyśl ein Januarmittel von $-3,1^{\circ}$, Sambor ein solches von $-4,1^{\circ}$, Kolomea von $-5,2^{\circ}$, bei Julitemperaturen von 19,2, 18,7 und 18,8°. Im östlichen Vorland haben schon vier Monate Mitteltemperaturen unter dem Gefrierpunkt. Eisige Nord- und Nordoststürme kennzeichnen den Winter, heiße, staubige Winde den Sommer. Im Gebirge verschärft sich die Winterkälte noch gewaltig, wie die folgende Tabelle zeigt, der vergleichsweise auch eine Paßstation der östlichen Alpen, eine Höhenstation der deutschen Mittelgebirge, eine ostpreußische und eine flandrische angereiht ist.

	Seehöhe	Januar	April	Juli	Oktob.	Jahr	Amplitude
Turka	580 m	$-5,8^{\circ}$	$6,2^{\circ}$	$16,7^{\circ}$	$7,3^{\circ}$	$5,9^{\circ}$	$22,5^{\circ}$
Jablonica	900 m	$-8,4^{\circ}$	$4,8^{\circ}$	$14,7^{\circ}$	$6,4^{\circ}$	$4,2^{\circ}$	$23,1^{\circ}$
Dorna Watra....	789 m	$-7,4^{\circ}$	$4,3^{\circ}$	$15,4^{\circ}$	$5,5^{\circ}$	$4,2^{\circ}$	$22,8^{\circ}$
Körösmezö	652 m	$-7,7^{\circ}$	$6,4^{\circ}$	$16,9^{\circ}$	$7,6^{\circ}$	$5,9^{\circ}$	$24,6^{\circ}$
Neumarkt in							
Steiermark ...	836 m	$-4,8^{\circ}$	$5,8^{\circ}$	$15,0^{\circ}$	$6,1^{\circ}$	$5,4^{\circ}$	$19,8^{\circ}$
Inselsberg in							
Thüringen.....	905 m	$-3,4^{\circ}$	$3,5^{\circ}$	$13,2^{\circ}$	$5,0^{\circ}$	$4,4^{\circ}$	$16,7^{\circ}$
Klaußen in Ost-							
preußen.....	140 m	$-4,5^{\circ}$	$5,5^{\circ}$	$17,7^{\circ}$	$6,9^{\circ}$	$6,1^{\circ}$	$22,2^{\circ}$
Lille in Flandern	20 m	$+2,2^{\circ}$	$9,1^{\circ}$	$17,5^{\circ}$	$10,3^{\circ}$	$9,7^{\circ}$	$15,3^{\circ}$

Auf der ungarischen Seite tritt schon im Frühling eine beträchtliche Erwärmung ein, in der Marmaros und am Rand des Alföld erreicht die Julitemperatur $19-20^{\circ}$ und auch darüber. Köstlicher Wein wächst auf den Hängen der Hegyalja, fehlt jedoch infolge der rauhen Winterkälte und der Spätfröste dem Marmaroser Becken. Im Gebirge aber hält sich noch lange die rauhe Winterluft und die verfügbare Wärme ist im Dienste der Schneeschmelze, die die Gehänge von ihrem dichten Winterkleide befreit. Dieses beginnt gewöhnlich schon im November und währt bis in den März, in höheren Lagen bis in den April. In diesem Monat erreichen erst die Karpathenflüsse ihr Schmelzhochwasser. Am Rareu (1536 m) in der südlichen

Bukowina währt die Schneedecke, wenn im Frühjahr noch neue Schneefälle eintreten, bis Ende Mai. Hier zählt man rund 180 Frosttage.

Im ganzen sind die Niederschlagsmengen nicht sehr bedeutend; nur in den höchsten Teilen und auf der zur Herbstzeit regenreicheren Südseite fallen über 1200 mm, sonst 800—1000, im Vorland und in dem im Windschatten gelegenen Dorna Watra in der südlichen Bukowina 6—800 mm. Aber der Umstand, daß das ganze Gebirge aus wasserundurchlässigen Schichten, auch der Abtragung leicht unterliegenden Sandsteinen und Schieferen besteht, bedingt die ungleiche Wasserführung aller Karpathenflüsse und deren Wildbachcharakter. Zu Zeiten des Eisganges Ende Februar, bei plötzlicher Schneeschmelze im Frühling und während der Frühsommer- und Sommerregen steigen die Flüsse in wenigen Stunden, erfüllen ihr ganzes Schotterbett, das sonst trocken liegt und machen die Täler unpassierbar. Die immer schon bedeutende Kiesführung, die beständige Laufveränderungen und eine arge Verwilderung der Flüsse auch noch im Vorland zur Folge hat, ist mit der stets weiter um sich greifenden Entwaldung wesentlich verstärkt worden. In den Tälern nimmt das Torrentebett die ganze verfügbare Talsohle ein, an den Gehängen reißt die beschleunigte Schuttbewegung die Rasendecke entzwei und der Bach zerstört Weg und Steg. Gewaltige Rutschungen kennzeichnen die Schieferzonen. In den noch niedrigen und leicht gangbaren Gebirgen zwischen Dunajec und Wisloka hat Sawicki bei Stróże eine im Jahre 1913 gebildete Rutschung studiert, durch die eine Masse von $3\frac{1}{2}$ Millionen Kubikmeter 4 Monate lang in Bewegung war. Die Rutschung erstreckte sich über 2 km und erreichte eine maximale Geschwindigkeit von 80 m in einer Woche. Weithin ist das Erdreich zersprungen und gefaltet worden und in den Mulden hinter den Wülsten entstanden Teiche bis zu 100 m Länge und 30 m Breite. Nicht allzu weit von dieser Stelle entfernt konnten wir uns im letzten Sommer auf einer Studentenexkursion auf dem Weg von Piwniczna am Poprad nach Bad Szczawnica am Dunajec davon überzeugen, wie der Regen zweier Tage genügt hatte, den Weg längs einer Strecke von 200 m nicht nur völlig vom Gehänge loszureißen, sondern den ganzen Schutt auch schon durch die Wildwasser zu Tal schaffen zu lassen. In dem östlichen Teil der Waldkarpathen bedingen die größeren Höhenunterschiede und die an sich selteneren, aber dafür heftigeren Regen noch viel gewaltigere Zerstörungen. So ist abseits festgebahnter Wege nur mühsam weiterzukommen und in dem zur Zeit der Schneeschmelze und nach Regen aufgeweichten Boden sinken die Räder so tief ein, daß auch die besseren Wege unpassierbar werden. Es ist kaum zu erwarten, daß in der nächsten Zeit, wo sich unter dem Einfluß des Tauwetters das ganze Sandsteingehänge in einen zähflüssigen Brei umwandelt, ein rascheres Vorwärtsdringen möglich sein wird.

Der Südfuß der Waldkarpathen bietet in der Gegend von Eperjes und Varanno-Homonna, auch noch weiter gegen Osten vermöge der guten Bebauung und der Fruchtbarkeit des Bodens und infolge des großen Viehstandes der angrenzenden, bald versumpften, im Frühjahr und Herbst schwer passierbaren Ebenen für nicht allzu große Heeresmassen manche Ressourcen, wahrscheinlich bessere als das durch den nun schon fast dreiviertel Jahre währenden Krieg stark in Anspruch genommene galizische Flach- und Hügelland, das an sich ja auch fruchtbar ist. Die Volksdichte ist auf der galizischen Seite größer und erreicht in dem kapathischen Hügelland Werte von 100—140, im Bergland von Gorlice und Sanok immer noch 80—90 auf den Quadratkilometer. Erst in den Waldkarpathen östlich des Lupkowpasses sinkt die Volksdichte auf 50, im Gebirgsland der Bukowina auf 40 herab. Auf der Südseite wohnen im Komitat Ung 50, im Komitat Bereg 62, in der Marmaros 32 Menschen auf dem Quadratkilometer. Hier zählt man 55% Waldland und nur 9% bebaute Ackerfläche, während westlich des Duklapasses das Waldland nur $\frac{1}{4}$, höchstens die Hälfte des Areales umfaßt. Die überaus dürrtigen Verhältnisse, in der die huzulische Bevölkerung lebt, entsprechen nicht dem Kinderreichtum und zwingen allenthalben zur Abwanderung, die noch größer wäre, wenn nicht das Petroleumrevier von Drohobycz und Boryslaw einen großen Teil der Arbeiterschaft aus dem Waldgebirge an sich gelockt und in jüngster Zeit auch die im großen betriebenen Holzungen einen neuen Erwerb geboten hätten. Blockhäuser aus Holz mit auffallend steilen Schindeldächern bilden die Wohnungen der ebenso ungebildeten wie konservativen Bevölkerung, die von Polen und Magyaren in gleicher Weise kulturell vernachlässigt, von der numerisch viel zu schwachen Intelligenz ihres eigenen Volkes nicht geleitet, sondern höchstens verleitet werden kann. Als Hirten haben sich die Ruthenen gerade im Gebirge weiter gegen Westen vorgeschoben bis über den Poprad hinaus und bilden da einen Keil zwischen der polnischen Ackerbaubevölkerung und den Slowaken, die teils Bauern, teils Hirten sind. Doch stehen sie selbst dem Ackerbau schon näher als die Rumänen, die ihnen im Osten wieder die Weidelandschaften streitig machen. Aber die Art und Weise des Ackerbaues ist oberflächlich und dürrtig, die Viehzucht überwiegt auch heute noch. Im Osten gibt die Waldwirtschaft den Haupterwerb. Der orientalische Ritus der Religion, die von außerordentlichem Einfluß auf das ganze Volksleben und seine kulturellen Erscheinungen ist, verstärkt die Gegensätze gegenüber den Polen und Slowaken, die ihre Kultur noch von Deutschland bekommen haben und ermöglichte russischen Agenten eine durch Geld am meisten geförderte Wühlarbeit, die uns zwingt, einem Teil der einheimischen Bevölkerung leider mit Mißtrauen entgegenzukommen, obwohl die Gebildeten der Nation von der russischen Herrschaft nichts wissen wollen

und eher von der politischen Einigung ihres zu beiden Seiten der Grenze wohnhaften ukrainischen Volkes träumen.

Die militärische Bedeutung Galiziens, das nur lose mit dem übrigen Staat zusammenhängt, ist die eines Glacis vor den Karpathen. Seine lange und durchaus offene Grenze gegen Rußland ist nur zu verteidigen durch ein Zusammenhalten der Kräfte, so daß sie auch noch zur Offensive fähig sind. Darauf beruht das Verteidigungssystem, das sich auf die beiden 245 km von einander entfernten Lagerfestungen Krakau und Przemyśl stützt. Krakau soll dabei den Weg nach Westen, Przemyśl den über die Region der Duklapässe nach Ungarn schützen. Der Osten wurde, da man den Plan der Befestigung Lembergs wieder aufgab, falls die Heere nicht standhalten können, sich selbst überlassen und auch die höheren östlichen Waldkarpathen sollten für sich Einfälle nach Ungarn abwehren, ohne daß man für die Sperrung der engen Täler Maßregeln ergriff. Die beiden Hauptfestungen wurden gut ausgestaltet und sind durch eine leistungsfähige, zweigeleisige Bahn verbunden. Obendrein besteht eine Parallellinie innerhalb der Sandsteinzone, die allerdings eingleisig ist und oft bergauf und bergab führt, aber Truppenverschiebungen möglich macht, wenn der Feind der Hauptstrecke schon zu nahe ist. Eine dritte Rochade besteht noch in Oberungarn in der Kaschau-Oderbergerbahn. Die verhältnismäßig große Zahl von Bahnen, die von Ungarn über die Karpathen nach Tarnow, Przemyśl, Sambor, Stryi und Stanislaw führen, sind bei den geringen wirtschaftlichen Beziehungen zweier Agrarländer in erster Linie aus strategischen Interessen entstanden. Leider unterließ man es, solche Linien im Osten zu bauen. Die Verteidigung der Bukowina und damit auch ein Flankenangriff auf die in Ostgalizien vordringenden Feinde wäre leichter durchzuführen gewesen, wenn das Verkehrsnetz in den Ostkarpathen nicht so unvollständig wäre.

Die kriegesischen Ereignisse des verflossenen Herbstes haben auch die Verteidigungsmöglichkeiten vielfach verändert. Nur Krakau hat seine Aufgabe ganz erfüllt. Im Osten zeigte es sich, daß die Rodungen in den Waldkarpathen diese weit wegsamer gemacht hatten als man dachte, so daß es den Russen gelang, bis in die Marmaros vorzudringen. Sie wurden aber an den südlichen Ausgängen der Täler aufgehalten und zurückgeworfen und müssen derzeit östlich von Nadworna auch die äußeren (nördlichen) Ausgänge den österreichischen Truppen überlassen. Hier finden jetzt die Kämpfe im Flachland statt. Ungünstiger ist, daß Przemyśl bei beiden Belagerungen die Fühlung mit seinem ungarischen Hinterland nicht zu behalten vermochte und den Russen das Vordringen in die Region des Dukla-, Lupkow- und Uszokerpasses gelang. So war auch hier die Verteidigung zunächst auf die innere Linie, die zum Alföld führenden Engen, beschränkt und als es gelungen war, den Feind zum Stehen zu bringen,

entwickelten sich in der breiten Paßregion Positionskämpfe, die gegenwärtig noch andauern. Die beiden galizischen Verbindungslinien sind in ihrem östlichen Teil vom Feinde besetzt, so daß nur die Kaschau-Oderberger-Bahn und die Bahnstrecke Neu Sandec-Orlo-Eperjes-Kaschau den galizischen und den in Nordungarn gelegenen Kampfplatz verbinden. Hier erschwert das oberungarische Bergland und das an Radiallinien zwar reiche, an Transversallinien aber allenthalben sehr stiefmütterlich behandelte ungarische Bahnnetz jene Truppenverschiebungen hinter der Front, auf die Hindenburg seine großen Erfolge im Nordosten aufbauen konnte. Es sei nicht vergessen, daß die ungarische Seite des Gebirges die steilere ist, die erklimmen zu haben allein schon ein Verdienst der tapferen Truppen bedeutet, welche nicht nur mit einem numerisch überlegenen Gegner, sondern auch mit Kälte und Schnee und mit der Ungangbarkeit eines vernachlässigten Gebirgslandes einen zähen Kampf zu führen haben.

Eines lehrt der Karpathenkrieg zweifellos. Er korrigiert die falschen Anschauungen über die Verteidigungsmöglichkeiten dieses Gebirges, ebenso wie die allzu optimistischen wie die zu leichtfertigen. Es wäre auch von wirtschaftlichem Nutzen, wenn den allzu weit gehenden Rodungen im Osten Einhalt getan würde und das Weg- und Bahnnetz den nötigen Ausbau erfährt. Man wird aber auch erkennen, daß gerade die Paßregion für eine Verteidigung nicht immer geeignet ist, sondern eher die Eingänge ins Gebirge. Besser sind die Zugänge im Süden zu sperren; da man aber in diesem Falle dem Feind schon die Höhe einzuräumen und den Vorteil des Abstieges gewähren würde, wird man wohl die Verteidigungslinie an die nordseitigen Taleingänge verlegen und damit ließe sich der Schutz der wichtigsten karpathischen Landschaft, des Petroleumreviers von Drohobycz und Boryslaw verbinden. Aber auch da sei der Schwierigkeiten nicht vergessen. Im ganzen Westen gibt es keinen ausgesprochenen Gebirgsfuß, dem sich enge Täler entwinden würden. Er beginnt erst am San bei Przemysl und von da bis Delatyn münden auf einer Strecke von 200 km nicht weniger als 14 Täler, die einen Zugang zu den Gebirgspässen ermöglichen. Den Westen müßte die Sanlinie schützen.

Manuskript abgeschlossen: 19. März 1915.
